Volksstimme
Mittwoch, 13. Januar 2021

Haseloff unterzeichnet MDR-Staatsvertrag

Magdeburg/Dresden (epd) • Der Mitteldeutsche Rundfunk (MDR) bekommt nach rund 30 Jahren ein neues rechtliches Fundament. Die Ministerpräsidenten Sachsens und Sachsen-Anhalts, Michael Kretschmer und Reiner Haseloff (beide CDU), unterzeichneten gestern den neuen MDR-Staatsvertrag.

Thüringens Regierungschef Bodo Ramelow (Linke), hatte bereits kurz vor Weihnachten unterschrieben. In allen drei Bundesländern wird der Vertrag nun noch zur Abstimmung an die jeweiligen Landtage weitergeleitet.

Bezüge überwachen

Haseloff sagte, er sei froh, dass der Vertrag damit Rechtskraft habe. Er freue sich auf die weitere Zusammenarbeit und „dass wir einen engagierten Heimatsender haben, der die Interessen Sachsen-Anhalts und der anderen Bundesländer so offensiv vertritt“.

Die Neufassung des Staatsvertrags sieht unter anderem Änderungen bei Strukturen und Aufgaben der Aufsichtsgremien des MDR vor. Durch den Vertrag wird die Zusammensetzung des Rundfunkrates geändert, „um die Vielfalt des Gemeinwesens und die gesellschaftliche Pluralität abzubilden“, hieß es. Dem Rat sollen künftig auch Verbandsvertreter von Lesben und Schwulen und von Migranten angehören. Der MDR-Verwaltungsrat soll laut Vertrag künftig ein Auge auf die Bezüge der Topverdiener im Sender haben.

32 Millionen Euro für kulturelle Einrichtungen

Berlin (dpa) • Von Höhlen und Eiszeitkunst bis zur Erneuerung von Bühnentechnik reicht die Förderung des Bundes für nationale Kultureinrichtungen. Für 73 Projekte stehen in diesem Jahr nach Angaben von gestern etwa 32 Millionen Euro im Programm „Investitionen für nationale Kultureinrichtungen in Deutschland“ zur Verfügung.

Gefördert werden unter anderem das Museum Ulm für die Ausstellung „Höhlen und Eiszeitkunst der Schwäbischen Alb“, Sicherungsmaßnahmen in der Münchner Alten Pinakothek, Technik an der Hamburger Staatsoper, am Schauspielhaus Bochum und in der Kunstsammlung Düsseldorf sowie eine Präsentation im Residenzschloss Dresden.

„Der Erhalt unserer kulturellen Infrastruktur gehört zu den wichtigsten kulturpolitischen Zielen des Bundes – erst recht in diesen Zeiten der Krise“, sagte Kulturstaatsministerin Monika Grütters (CDU).

Meldung

Geschichte der Sex Pistols wird verfilmt

London (dpa) • Die Geschichte der Punkband Sex Pistols wird als Serie verfilmt. Der preisgekrönte britische Regisseur Danny Boyle („Trainspotting“) nimmt sich der Karriere in einer sechsteiligen Serie an, wie der US-Sender FX mitteilte. Die Serie mit dem Arbeitstitel „Pistol“ basiert auf den Memoiren des Gitarristen Steve Jones. Der „Spiegel“ hatte unter anderem darüber berichtet. Die Band habe die britische Gesellschaft und Kultur nachhaltig verändert, sagte der Regisseur.

„Kampfbegriff“ Corona-Diktatur

Experten der Uni Magdeburg über Unwort-Paar 2020 und veränderte Sprache in Pandemie-Zeiten

„Corona-Diktatur“ und „Rückführungspatenschaften“ heißen die Unwörter des Jahres 2020. Wie die Corona-Pandemie den öffentlichen Diskurs in diesem Jahr geprägt hat und warum erstmals zwei Begriffe gewählt wurden, erklären Jurymitglied Kersten Roth und Kristin Kuck von der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg im Interview mit Massimo Rogacki.

Demonstrant bei einem Protest in Berlin: Der Begriff „Corona-Diktatur“ wird seit Beginn des öffentlichen Diskurses in der Pandemie von „Querdenkern“ und rechten Propagandisten gebraucht, um regierungspolitische Maßnahmen zur Eindämmung zu diskreditieren, erläutert die Jury. Foto: dpa

Volksstimme: Herr Roth, wie wurde „Corona-Diktatur“ im öffentlichen Diskurs gebraucht?

Kersten Roth: Es ist ein Kampfbegriff, der unter anderem von selbsternannten Querdenkern mit Bezug auf die Corona-Maßnahmen verwendet wird. Er wird vor allen Dingen auf genehmigten und polizeilich geschützten Demos skandiert, auch dort, wo gleichzeitig verfassungsfeindliche Symbole gezeigt werden. Das pervertiert unserer Meinung nach den Ausdruck Diktatur, verhöhnt diejenigen, die weltweit unter Gefahr für Leib und Leben Widerstand leisten und behindert eine dringend notwendige, wirklich kritische demokratische Diskussion über die sehr weitgehenden politischen Maßnahmen.

Die Jury hat in diesem Jahr zwei Unwörter gekürt. Wie kam es dazu?

Roth: Die Jury hat neben dem eigentlichen Unwort von Beginn an immer auch auf weitere problematische Wörter aufmerksam gemacht, die dann auf den Plätzen zwei und drei gelandet sind. In diesem Jahr haben wir uns tatsächlich nicht für zwei Unwörter, sondern für ein Unwort-Paar entschieden. Man muss beide Wörter zusammendenken: Neben der vielleicht naheliegenden „Corona-Diktatur“ war uns wichtig, mit „Rückführungspatenschaften“ darauf aufmerksam zu machen, dass es weiterhin auch in anderen Bereichen inhumanen und unangemessenen Sprachgebrauch gibt.

Was wird mit dem Begriff „Rückführungspatenschaften“ suggeriert?

Roth: Dass die Organisation von Abschiebungen durch Staaten, die sich der humanitären Pflicht Europas verweigern, Flüchtlinge aufzunehmen, etwas mit Fürsorge und Menschlichkeit zu tun haben könnte. Dafür nämlich steht der Ausdruck „Patenschaft“. Dass es sich dabei um einen offiziellen Ausdruck der EU handelt, macht die Sache noch prekärer.

Doktor Kristin Kuck und Professor Kersten Sven Roth sind im Bereich Germanistische Linguistik der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg tätig. Roth ist aktuelles Jury-Mitglied, Kuck wird im kommenden Jahr mit über das Unwort entscheiden. Foto: Dünnhaupt/OVGU Presse

Corona-Vokabular ist längst in unsere Alltagssprache eingegangen. Betrafen viele der Einsendungen in diesem Jahr das Thema Corona?

Roth: Wir alle beschäftigen uns notgedrungen jeden Tag mit der Pandemie und ihren Folgen. Natürlich haben wir uns schnell auch die Sprache dafür angeeignet. Es überrascht also nicht, dass neben Corona-Diktatur tatsächlich noch eine große Zahl anderer Einsendungen aus dem Bereich kam.

Wie läuft die Entscheidungsfindung in der Jury?

Roth: Zunächst werden ausnahmslos alle Einsendungen gesichtet. Dann wählen alle Jurymitglieder unabhängig voneinander ihre „Favoriten“. Die daraus entstehende Shortlist wird dann in der Sitzung Wort für Wort diskutiert. Wir haben nie Mehrheitsentscheidungen getroffen, sondern sprechen so lange, bis wir uns auf eine Lösung geeinigt haben, die wir alle inhaltlich vertreten können. Das dauert oft viele Stunden.

Dies war die letzte Unwort-Wahl der bisherigen Jury, eine neue übernimmt. Wie kam es zu diesem Wechsel?

Roth: Wir haben in der jetzigen Zusammensetzung zehn Jahre zusammengearbeitet. Wir denken, dass es so einer Aktion, die ja davon lebt, Dinge infrage zu stellen, guttut, nun in andere Hände gelegt zu werden. Wir haben sie ja auch nur von unserem Kollegen, dem Linguisten Horst-Dieter Schlosser, geerbt, der sie vor genau 30 Jahren gegründet hat. Dass die Aktion heute nötiger ist denn je, darüber sind wir uns einig. Und mich persönlich freut natürlich sehr, dass die Uni Magdeburg weiterhin vertreten sein wird.

Frau Kuck, Sie werden zukünftig in der Unwort-Jury vertreten sein. Warum halten Sie die Aktion für wichtig?

Kristin Kuck: Die Kritik an Wörtern ist keine sprachwissenschaftliche Spitzfindigkeit, sondern wichtiger Bestandteil demokratischer Diskurse. Oft ist nämlich der Streit um Wörter nicht einfach ein Streit über sprachliche Ausdrücke, sondern ein Schlachtfeld, auf dem ideologische Kämpfe ausgetragen werden. Das zeigt sich ja auch in den oft sehr emotionalen Reaktionen auf die Unwort-Wahl, sowohl bei Zustimmung als auch bei Ablehnung. Deshalb halte ich diese Aktion für so wichtig. Weil sie in regelmäßigen Abständen auf die zurückliegenden Debatten schaut, dabei einen Schritt zurücktritt und reflektiert, was auf diesem Feld passiert ist und welche Tendenzen sich abzeichnen. Ich möchte in der neuen Jury diesen Prozess begleiten.

Wird die Entscheidung über das Unwort auch weiterhin auf eingesendeten Vorschlägen beruhen?

Kuck: Ja. Es ist zu Recht eine Aktion, die auf Sprachkritik aus der Bevölkerung basiert. Im Prinzip kritisiert ja jeder Wörter, die um ihn herum verwendet werden. So wird diese Aktion auch weiterhin von denen mitgetragen werden, die ihre Vorschläge einreichen. Dennoch haben diejenigen, die sich professionell mit Sprache und Diskursen beschäftigen, die Möglichkeit und die Methoden, die Kritik zu überprüfen und zu gewichten. Deshalb wird die Wahl des Unworts auch weiterhin eine Entscheidung der Jury sein, aber auf den Vorschlägen beruhen.

PUSTEBLUME

Unwort

Der Begriff Unwort bezeichnet ein neugebildetes Wort, das häufig eine schlimme, unangebrachte und verwerfliche Bedeutung hat. Die Aktion „Unwort des Jahres“ setzt sich kritisch mit unserer deutschen Sprache auseinander. (vs)

Mehr unter www.pusteblume-kinderzeitung.de

„Nomadland“ gewinnt Filmpreis

Gotham Awards als Vorbote für Oscars

Los Angeles/New York (dpa) • Das Road-Movie „Nomadland“ hat bei der Verleihung der Gotham Awards in der Nacht zum Dienstag in New York den Spitzenpreis als bester Film gewonnen. Die seit 1991 verliehenen Kritikerpreise für Independent-Filme gelten als Auftakt der Trophäensaison, die Ende April mit der Oscar-Verleihung endet. Das Drama der in China geborenen Regisseurin Chloé Zhao (38) holte zudem den Zuschauerpreis. Frances McDormand spielt darin eine Frau, die nach dem wirtschaftlichen Kollaps einer Kleinstadt in ihrem Van durch den amerikanischen Westen zieht.

Die Mexikanerin Fernanda Valadez holte mit „Identifying Features“ (dt. Titel: „Was geschah mit Bus 670?“) den Preis für den besten Internationalen Film. Darin macht sich eine Mutter an der US-mexikanischen Grenze auf die Suche nach ihrem verschollenen Sohn.

US-Schauspielerin Nicole Beharie wurde für ihre Rolle in dem Drama „Miss Juneteenth“ zur besten Schauspielerin gekürt. Der britische Musiker und Schauspieler Riz Ahmed gewann als bester Hauptdarsteller. In „Sound of Metal“ spielt er den Schlagzeuger Ruben, der zeitweise sein Gehör verliert.

Neben Ahmed war unter anderem der im August an Krebs gestorbene „Black Panther“-Star Chadwick Boseman für seinen letzte Rolle in „Ma Rainey‘s Black Bottom“ nominiert gewesen. Darin spielt er einen Jazz-Trompeter in den 1920er Jahren in Chicago. Hollywoods Filmkritiker spekulieren, dass Boseman in diesem Jahr posthum Preise gewinnen könnte.

Frances McDormand als Fern in dem Film „Nomadland“. Foto: Searchlight Pictures/20th Century Studios/Walt Disney/dpa

Die Preisträger werden von einer kleinen Gruppe von Film-Kuratoren und Kritikern bestimmt. Zu früheren Gotham-Gewinnern, die später auch Oscars holten, zählen die Filme „Moonlight“, „Spotlight“, „Birdman“ und „The Hurt Locker“.

Stiftung Bauhaus sucht noch immer einen Chef

Neuerliche Stellenausschreibung für die Nachfolge von Claudia Perren läuft bis Ende Januar

Magdeburg/Dessau (gw) • Die Stiftung Bauhaus in Dessau sucht weiter eine Nachfolge für Claudia Perren. Der Posten des Stiftungsdirektors soll zum nächstmöglichen Zeitpunkt, spätestens ab dem 1. April, neu besetzt sein. Laut Stellenausschreibung, die auf der Homepage des Bauhauses Dessau veröffentlicht ist, können Bewerbungen noch bis zum 31. Januar im Ministerium für Kultur eingereicht werden. Gesucht werde demnach jemand, der „in der Lage sei, das Bauhaus Dessau verantwortungsvoll und kreativ zu führen, in der Öffentlichkeit überzeugend zu vertreten, konstruktiv mit unterschiedlichen Partnern zusammenzuarbeiten und das Bauhaus lokal, bundesweit und international weiterhin in herausragender Weise zu positionieren“. Die Stiftung hat 70 Beschäftigte.

Die Stelle sollte eigentlich zum 1. Januar 2021 neu besetzt sein. Anfang Dezember hatte die Stiftung überraschend mitgeteilt, dass das Besetzungsverfahren abgebrochen worden sei. Die Begründung damals: „Zum einen hat keine Bewerbung die Anforderungen der bisherigen Ausschreibung vollständig erfüllt. Zum anderen waren die Anforderungen an die ausgeschriebene Stelle bisher im Ausschreibungstext in der Gesamtschau nicht zutreffend erfasst.“ Die Sätze muteten eigentümlich an.

Der markante Bauhaus-Schriftzug an der Fassade des Bauhausgebäudes in Dessau leuchtet in bunten Farben. Foto: dpa

Die „Mitteldeutsche Zeitung“ zitierte damals Bauhaus-Sprecherin Ute König, dass der Text „in enger Abstimmung mit dem Stiftungsrat entstanden“ und „erst nach Zustimmung des Stiftungsrates veröffentlicht“ worden sei. Stiftungsratsvorsitzender ist Staats- und Kulturminister Rainer Robra. Die vom Stiftungsrat eingesetzte Auswahlkommission hatte Kulturstaatssekretär Gunnar Schellenberger (beide CDU) geleitet.

Im gescheiterten Bewerbungsverfahren waren 19 Männer und Frauen im Rennen. Laut Schellenberger seien gute Kandidaten dabei gewesen. Gemunkelt wurde Gegenteiliges.

Aus der zuständigen Staatskanzlei heißt es auf Nachfrage, die ursprüngliche Ausschreibung sei mit seinen Formulierungen juristisch anfechtbar gewesen. Mit dem neuen Ausschreibungstext habe man jetzt harte und weiche Kriterien eindeutiger formuliert.

Bis zur Neubesetzung bleibt Regina Bittner Vorstand und Direktorin der Stiftung. Claudia Perren hatte zum 1. August von Dessau Abschied genommen. Sie wechselte in die Schweiz nach Basel und übernahm den Direktorenposten an der dortigen Hochschule für Gestaltung und Kunst. Die Architektin hatte die Stiftung in Dessau seit 2014 geleitet und war in dieser Zeit auch zuständig für den Museumsneubau.